

Da die politischen Verhältnisse 1974 keine Ausgrabung erlaubten, beschränkten wir uns auf Restaurationen, Publikationen und Feldforschung. Für das Folgende bitten wir den Plan AntK 17, 1974, 71 Abb. 2 heranzuziehen.

A. Gab es eine archaische Stadtmauer?

Paul Auberson hat (1974) die Quader der Brunnenmündung, die im Schacht zwischen Turm T 1 und T 2 (*Textabb. 1*) 1973 gefunden worden waren, zur Publikation gezeichnet und die Mündung in Bild und Wort rekonstruiert¹. Die Graffiti auf der Außenseite der Quader zeigen, daß diese sichtbar blieben. Es befand sich hier also nicht ein eigentlicher Turm, sondern nur eine Terrasse. Dann kann aber die ganze archaische Stützmauer vor der um 400 v. Chr. erbauten Stadtmauer nur eine Terrasse begrenzt, keine archaische Stadtmauer getragen haben. Das Fehlen einer Innenschale sprach schon früher für diese Auffassung. Nur das Tor war eine Festung; im übrigen bildeten Terrasse und Kanal die Stadtgrenze. Die Verteidigung muß einen mehr offensiven Charakter gehabt haben.

Auch die prachtvolle, nach 490 vor dem Westtor erbaute Stützmauer ist zunächst nur als Terrassenmauer aufzufassen, was das Fehlen einer architektonischen Einheit mit dem meines Erachtens gegen 450 erbauten Tor erklärt². Die Terrasse überragt hoch die archaische südlich davon und erleichterte die Verteidigung der Brücke. Von dieser ist ausser den von Krause besprochenen Pfeilern auch der von ihm genannte und abgebildete Schwellblock erhalten³. Er liegt so tief, daß er unter der Terrassierung für die klassische Toranlage (Bauperiode III A) verschwand, ist aber so stark abgenützt, daß von der Erbauung der Brücke (mit der genannten Terrassenmauer) bis zur Bauperiode III A ein längerer Zeitraum verstrichen sein muß⁴. Der Schwellblock ist auf seiner Westseite weniger abgefahren als auf der Ostseite, weil dort der hölzerne Brückenbelag anstieß, für den der Block auf dieser Seite eingearbeitet ist.

Führer = P. Auberson und K. Schefold, Führer durch Eretria (1972).

¹ P. Auberson, BCH 99, 1975, 789–799. Der Ort des Brunnens ist AntK 17, 1974, 71 Abb. 2 angegeben.

² Cl. Krause, Das Westtor (= Eretria 4, 1972) Abb. 44–47. 116f. Plan 4 B' C'. Führer 66 und 68 oben.

³ Krause a.O. 34ff. Abb. 31 und 42.

⁴ Vgl. aber Krause a.O. 30ff.; Führer 66.

Für die Deutung des oben genannten Schachtes ist wichtig das Fehlen aller Spuren von Seilen, die gewöhnliche Brunnenmündungen kennzeichnen. Ferner hat Auberson für die in archaischer Zeit seltenen T-Klammern ans Athener Olympieion und an den Heiligen Brunnen in Eleusis erinnert. Für die Bedeutung der Anlage im Kult geben die Brunnen der Heroenheiligtümer südlich vom Westtor einen Anhalt. Vielleicht wird die Ausgrabung des Vorgängers von Bau IV die Bedeutung des Schachtes noch weiter klären. Sein Nachfolger scheint nach den Perserkriegen der Brunnen zwischen Palast II und Bau IV geworden zu sein⁵, denn er wurde unmittelbar nach der Zerstörung jenes Schachtes gegraben.

Aubersons Deutung des Schachtes und seiner Terrasse hat also weittragende Folgen für die Frage der archaischen Befestigung Eretrias. Der alte Streit, ob die Städte des Mutterlandes schon vor den Perserkriegen befestigt waren oder nicht, löst sich: sie waren noch nicht von hohen Mauern umgeben wie später, aber Hilfen, wie unser Kanal, die Terrasse, die hölzernen Verstärkungen, entsprachen dem archaischen, mehr offensiven Charakter der Verteidigung.

1975 legte G. Passardi bei seinen Restaurationen der Terrassen, die den Kanal vor der Westmauer südlich vom Westtor umfassen, sehr schöne Stücke archaischen Polygonalmauerwerkes frei. Die oberen Teile der Mauern auf beiden Flußseiten müssen aus der Zeit zwischen dem chremonideischen Krieg und der Auffüllung des Flußbetts durch Antiochos III. stammen, denn sie enthalten wiederverwendete Stelen, die der Verwüstung durch den Krieg zum Opfer gefallen waren.

Die unteren Teile der Westmauer sind verschiedenartig; es lassen sich tiefere, aus mächtigen hocharchaischen Blöcken, von höher gelegenen archaisch polygonalen mit Abgleichung für Lehmziegelmauern unterscheiden. Die Mauern sind zweischalig, waren es Grabterrassen? In der braunen Erdschicht dahinter finden sich Lehmziegel, die von Grabmälern stammen werden. Aus dem tiefen Niveau dieser Terrassen muß man schließen, daß der Fluß damals abgeleitet war.

Die braunen Erdschichten sind oben ganz unregelmäßig ausgewaschen von Überschwemmungen des Flusses, der eine dicke Geröllschicht gebildet hat. Er muß also nach der Aufgabe der Stadt lange unregelmäßig geflossen sein, und erst die Neuanlage der Stadt unter König Otto wird ihm das heutige gerade Bett

⁵ Vgl. AntK 17, 1974, 71 Abb. 2.

gegeben haben. Am Fuß der Westmauer finden sich hellenistische Totenopfer und solche mit Anthesterienmotiven auch vor der ganzen Flucht der Westmauern der Paläste.

Vom 18. August bis 20. September 1975 konnten wir die Grabung fortsetzen. I. Metzger, G. Passardi und den anderen im folgenden zu nennenden Mitarbeitern möchten wir auch an dieser Stelle für die Nachrichten danken, die unserem Bericht zugrunde liegen. L. Kahil arbeitete weiter an der Publikation der geometrischen Keramik, im Frühjahr 1975 unterstützt durch J. R. Gisler (Fribourg).

Ausführlicher berichtet sei über

B. Die Kreuzung der Hauptstraße in E 5

Das Grundstück hatten wir 1970 erworben in der Hoffnung, dort die von J.-P. Descœudres in F 5 entdeckte und erforschte Hauptstraße wiederzufinden⁶, dazu die Kreuzung mit der wichtigen Nord-Süd-Straße⁷. P. Ducrey hat hier seine 1972 begonnene Grabung fortgesetzt, unterstützt von Volontär Germain Delley (Universität Fribourg). Seinem Bericht entnehme ich folgende Ergebnisse: Die schon 1972 von ihm und weiter südlich in E 6 von P. Themelis entdeckte Nord-Süd-Straße wurde nach Norden verfolgt bis zur Kreuzung mit der genannten ost-westlichen Hauptstraße. Etwa 25 m südlich der Kreuzung wurde schon 1972 eine zweite Ost-West-Straße festgestellt, mit 13 aufeinanderfolgenden Niveaus. Die Querstraßen sind parallel, die Nord-Süd-Straße biegt aber leicht nach Osten aus.

Die Grabung ist im Zusammenhang der Stadtgeschichte von großer Wichtigkeit, wegen der Breite der Straßen, der Qualität der spätklassischen Bauten und Wasserleitung und der Bestätigung der erwarteten Kreuzung der Hauptstraßen. Themelis datiert die große Wasserleitung, wie er uns mitteilt, ebenso wie den Versuch des Chairephanes⁸ etwa in die Zeit des Menedemos, als die bedeutendsten hydraulischen Anlagen der Geschichte Eretrias.

Die Verschüttung ist tief, wie am Fuß des Berges und nach solchen Zerstörungen von Lehmziegelbauten nicht anders zu erwarten ist. Die späten Wasserleitungen längs der Nord-Süd-

Straße sind unter der Kreuzung mit der west-östlichen Hauptstraße durch lose verlegte Spolien gerahmt, an einer Stelle läßt sich beobachten, daß sie ein etwa 1,15 m höheres Niveau als die älteren hatten.

Folgt man der Hauptstraße von Süden nach Norden, findet man zur Rechten zunächst das schöne klassische Gebäude A, das schon 1972 entdeckt wurde⁹. Der westliche Mauersockel mit bossierten Kalkstein-Orthostaten der Außenseite ist gut erhalten und läßt sich nach der Ähnlichkeit mit Bau IV um 400 datieren¹⁰. Die Geschichte von Bau A ist für die der ganzen Gegend charakteristisch. Er wurde ein erstes Mal in einer Weise zerstört und wieder aufgebaut, die wir auch bei Palast I, Palast II, Bau IV, Gymnasion, Theater, Iseion und sonst beobachten konnten: der eigentliche Zerstörungsschutt wurde weggeräumt, dann wurden die ruinierten Lehmziegelmauern abgetragen und auf ihren Sockeln neue Mauern aufgeführt. Das ergibt sich daraus, daß auf dem nördlichen Mauersockel von Bau A Reste eines zweiten Sockels erhalten sind, genau wie bei den andern genannten Bauten. Entsprechend wurde das Niveau aufgehöhht.

Diese Aufhöhung des Niveaus läßt sich ferner daran beobachten, daß beim Wiederaufbau an den westlichen Mauersockel von Osten her weniger sorgfältige Mauern auf etwas höherem Niveau angestoßen sind, darunter die Apsis, die an die Bedeutung der Apsis seit dem frühhellenistischen Alexandria denken läßt¹¹. Damit mögen auch die Blöcke mit Einlassungen für Statuenbasen zusammenhängen, die weiter östlich liegen. Die erste Zerstörung von Bau A möchte ich aus der der Stadt durch die Römer 198 erklären und den Wiederaufbau aus der Nachblüte Eretrias im zweiten Jahrhundert v. Chr. Ähnlichen Charakter hat der Wiederaufbau nach 198 zum Beispiel im Theater, Gymnasion und Iseion.

Nur ein zu dieser zweiten Periode gehöriger gestampfter Lehm-boden ließ sich erkennen, nicht der der ersten Periode, wie denn überhaupt solche Böden in den aus Lehmziegelschutt gebildeten Schichten selten zu erkennen sind. Auf dem Lehm-boden der zweiten Schicht wurde Zerstörungsschutt von Lehmziegeln, Dachziegeln und verkohlten Balken gefunden, wie überall im

⁶ Führer 108 ff.

⁷ P. Themelis, AAA 2, 1969, 409 ff., und Ergon 1974, 17 ff.

⁸ Führer 22. Vgl. die spätclassische Tonrohrleitung in Milet, V. von Graeve, Istanbuler Mitt. 25, 1975, 37 Taf. 1, 5.

⁹ BCH 97, 1973, 369 (K. Schefold).

¹⁰ Bau IV: AntK 17, 1974, 71 f.

¹¹ B. Schweitzer, Ein Nymphäum des frühen Hellenismus, Festgabe zur Winckelmannsfeier Leipzig 1938. P. Gros, Trois temples de la Fortune, Mélanges d'archéologie et d'histoire 79, 1967, 524 ff.

Schutt der Zerstörung, die ich für die in den mithridatischen Kriegen halte¹². Denn damals wurde die Stadt nicht wiederhergestellt wie nach 198. Tatsächlich lassen sich die spätesten Funde in jenem Schutt um 100 v. Chr. datieren. Zu diesem Schutt gehören wohl auch die wundervollen noch fein stuckierten klassischen Kalksteingesimse, die unter dem wohl kaiserzeitlichen Niveau der Nord-Süd-Straße gefunden wurden. Über dem Schutt wurde eine Planierungsschicht, wohl aus der Kaiserzeit, gefunden, jedoch im Süden des ausgegrabenen Gebiets keine bedeutenden Baureste. Dagegen wurde die Straße weiterbenutzt und erhielt die oben genannte jüngere Tonrohrleitung.

Unter den andern Bauten klassischer Zeit an der Straße ist hervorzuheben nördlich von der Querstraße auf der Westseite der Nord-Süd-Straße das stattlichste Portal, das wir bisher in Eretria gefunden haben. Leider liegt der zugehörige Bau unter der modernen Straße. Erhalten ist ein 80 cm hoher, 1,10 m breiter gewaltiger Kalkstein-Orthostat. Seine der Straße zugekehrte Seite ist bossiert und mit kräftigen senkrechten Spitzeisenfurchen verziert. Seine Nordseite ist geglättet, ebenso wie ein westlich daran anstoßender Orthostat. Beide sind einer breiten Tür zugewandt, von der zwei große Euthynterieblöcke und darauf ein Schwellblock erhalten sind. An diesen Schwellblock stößt westlich ein Mosaik aus Kalksteinsplittern von der Art dessen im oberen Gymnasium an. Die Tür war demnach mindestens 2,50 m breit, nimmt man auch nur einen einzigen zweiten Euthynterieblock von der Breite des freigelegten an.

Während sich im Südteil des Grabungsgeländes keine bedeutenden römischen Mauern fanden, wurde nördlich der ersten Querstraße die Südwestecke eines stattlichen römischen Gebäudes gefunden. Vor der Westmauer sind in die Straße zwei quadratische tiefe Fundamente versetzt. Das eine trägt noch einen wiederverwendeten Basisblock klassischer Zeit von 29 cm Höhe mit Dübelloch und Gußkanal für eine Säule. Es muß sich hier also ein Monument befunden haben, wie sie zu römischen Straßen gehören, zumal an Angelpunkten.

C. Heroon 5 unter Palast I

Chr. Dunants Tiefgrabung unter dem Südteil von Palast I, bei der als Volontär M. Bossert assistierte, ergab eine hochwichtige Ergänzung der Grabungen Cl. Bérards im Nordteil, nämlich,

daß das Zentrum des Heroons drei- bis viermal nach Süden verlegt wurde:

1. Oikos O des siebten Jahrhunderts

Cl. Bérard hält den Oikos nordwestlich vom Dreieckbau¹³ jetzt für einen Vorgänger des ersten großen Oikos O aus dem späten siebten Jahrhundert (nach mündlicher Mitteilung¹⁴; *Textabb. 1*). Der Grund der Verlegung muß damals gewesen sein, daß man für den wachsenden Kult mehr Raum brauchte als südlich vom Westtor zur Verfügung stand. In archaischer Zeit scheint der Hain des Heroons im Süden durch die 1975 entdeckte Temenosmauer 17 begrenzt worden zu sein, mit ihrem Tor und Wasserdurchlaß, und auch das Brunnenhaus H2 westlich davon ist schon archaisch (*Textabb. 1*). Sein Stylobat war dem Hain zugekehrt, den wir hinter der Temenosmauer 17 vermuten. Ob die nördlich ans Brunnenhaus anstoßende Mauer, vielleicht eine Fortsetzung der Temenosmauer, in diese oder in die folgende Periode gehört, ist noch nicht gesichert.

2. Oikos Q und Bau R, spätarchaisch oder nach 490 v. Chr.?

Die zweite von Cl. Bérard erkannte Verlegung wurde von uns aus Rücksicht auf die Verteidigungszone südlich vom Westtor erklärt: Oikos O wurde durch Oikos Q und der Bau aus fünf Räumen P durch R ersetzt (*Textabb. 1*). Für Q und R erschließt Bérard nach der Keramik ein Datum um 550. Im «Führer» haben wir mit aller Vorsicht gefragt, ob diese Bauten nach 490 mindestens wiederhergestellt wurden, und man kann sich fragen, ob sie nicht überhaupt erst aus dieser Zeit stammen, ob also die Keramik nur einen Terminus post quem ergibt. Denn erstens kann eine kriegerische Zerstörung am ehesten den Anlaß zu einer so grundlegenden Neugestaltung gegeben haben. Zweitens hat das aus der Zeit nach 490 stammende Kanalsystem mit dem Schacht westlich von 12 etwa dieselbe Orientierung. Drittens schließen Raum 15–12 an R an, und an 13 der sicher ins spätere fünfte Jahrhundert datierte Oikos 16. Er setzt einen Umbau von 13 voraus. Es fällt ferner auf, daß 14 die Ruine des nördlich davon gelegenen Anbaus an P schont. Auf *Textabb. 1* sind alle bei der zweiten Verlegung nach und nach errichteten Bauten schwarz.

¹³ Führer 76, oben auf Abb. 11.

¹⁴ Vgl. aber Cl. Bérard, L'Hérôon à la porte de l'ouest (= Eretria 3, 1970) 65.

¹² Führer 42.

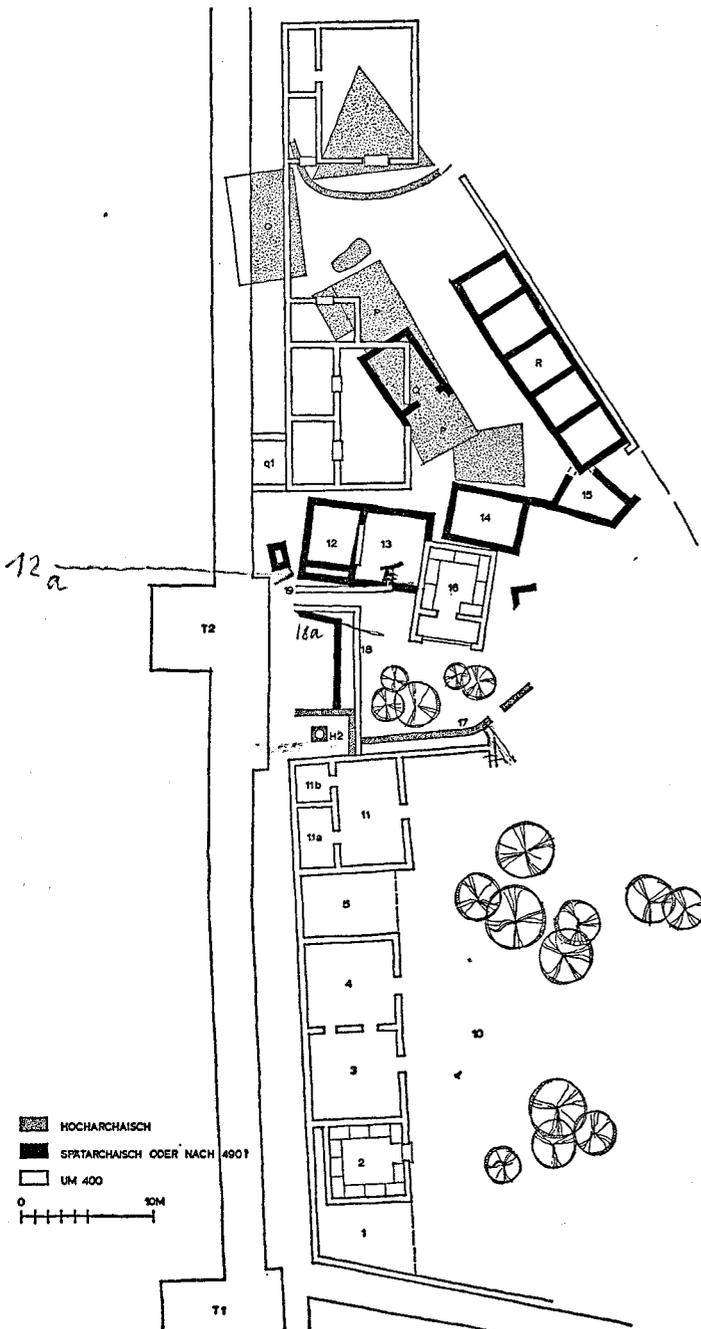


Abb. 1

Die Abfolge der Heroenheiligtümer südlich vom Westtor. Zeichnung P. Auberson.

3. Nach 411 v. Chr.

Eine dritte Verlegung ergibt sich aus dem Bau 16, einem Gelage-
raum für sieben Betten, dessen Dimensionen genau dem Gelage-
raum in Palast II entsprechen¹⁵. Bau 16 schließt an 13 an. Die
fünf Räume 12–16 könnten vorläufig den Bau R aus fünf Räu-
men ersetzt haben. Oikos 16 ist, nach der Keramik, im späteren
fünften Jahrhundert entstanden, als die erste Periode von Pa-
last I erbaut wurde, deren Südmauer die Zerstörung von Q vor-
aussetzt¹⁶. Die Erbauung dieses Palastes war also der Grund der
dritten Verlegung der Kultanlage. Die Kühnheit, an der Stelle
eines so ehrwürdigen Heroons einen Palast zu errichten, erklärt
sich aus dessen unverkennbarer Beziehung zur Stadtmauer. Der
Herr des Palastes wird eine besondere Bedeutung für die Befreiung
Eretrias um 411 und für den Bau der Stadtmauer gehabt
haben. Diese erste Periode des Palastes schont das Heiligtum,
das wir nördlich davon erschlossen haben¹⁷, und die 8 m tiefe
Opfergrube unter der Westwand von o. Sie hatte vermutlich
für den zweiten Oikos dieselbe Bedeutung wie für den ersten
der etwa ovale gemauerte Bothros, der 1974 und 1975 nördlich
von P ausgegraben wurde. Die merkwürdige unterirdische
Kammer q 1 (*Textabb. 1*) muß eine analoge Bedeutung gehabt
haben. Die Ummauerungen des Bothros und der Kammer sind
als stufenweise Monumentalisierungen der Kultanlage zu ver-
stehen. Die Kammer wurde bei der Erbauung der zweiten Pe-
riode von Palast I einbezogen, die auf unserer *Textabb. 1* in Um-
rissen angedeutet ist, ebenso die Kultanlage nördlich davon.
Diese zweite Periode von Palast I schont noch die Räume 12
und 13, die also zunächst weiter bestanden haben.

4. Um 400 v. Chr.

Als vierte Verlegung möchten wir den großartigen Bau IV ver-
stehen, den wir AntK 17, 1974, 71 f. als Heroon zu deuten ver-
sucht haben (*Textabb. 1, 1–5. 10. 11*). Seine Nordmauer verläuft
parallel zur südlichen Temenosmauer 17 und respektiert diese.
Diese Nordmauer von Bau IV stößt gegen eine gleichzeitige
nord-südliche Mauer, die genau auf die West-Ante der Tür in
der Temenosmauer 17 trifft und vermutlich die östliche Begren-
zung des Hains vor Bau IV bildete.

¹⁵ Führer 92 Abb. 16 f. g.

¹⁶ Nicht auf *Textabb. 1*; vgl. Führer 82 Abb. 13.

¹⁷ Führer 73.

Der Hauptteil des Baus besteht wieder aus fünf Räumen, von denen einer (2) als Gelageraum für sogar elf Betten besonders ausgezeichnet ist. Das Haus 11 im Nordteil von Bau IV muß dem Vornehmen gehören, der an der Neugestaltung besonderen Anteil hatte. Dieses Haus verhält sich zu Raum 1–5 wie sich die beiden ersten Phasen von Palast I zu Raum 12–16 verhalten. Neben dem neuen großen Heroon ließ man das altertümlich unregelmäßige 12–16 nördlich davon bestehen, bis es nach dem chremonideischen Krieg der Erweiterung von Palast I nach Süden durch die Räume v w y geopfert wurde¹⁸. Nach all diesen Vorstufen tritt die Großzügigkeit des Baus IV, des klassischen Heroons, besonders hervor. Man kann sein Verhältnis zum Vorgängerbau mit dem der Zeusstoa zur Königsstoa auf dem Markt von Athen vergleichen, in beiden Fällen erhält ehrwürdige Überlieferung zeitgemäße Gestalt.

Bald wird man 12 und 13 (*Textabb. 1*) aufgegeben haben, denn die Mauern 18 und 19 gehören ebenfalls ins frühe vierte Jahrhundert. 19 scheint eine Anpassung von 12 und 13 an die neue Orientierung zu bedeuten. In die Mauer verbaut wurde eine schöne Sima des strengen Stils gefunden, die vom Vorgängerbau oder von Q stammen könnte. Die Mauer 18 paßt die vermutliche westliche Temenosbegrenzung der neuen Orientierung an. Die Bauten, die nun vom frühen vierten Jahrhundert bis zur chremonideischen Zerstörung zusammen bestanden haben, sind auf *Textabb. 1* hell gehalten.

D. Vergrößerung von Palast I seit 250 v. Chr.

Bei der Beschreibung von Palast I im «Führer» wurden nur zwei Hauptperioden unterschieden und die Zerstörung im chremonideischen Krieg nicht erkannt, obwohl deren Folgen bei der Beschreibung von Palast II richtig dargestellt sind¹⁹. Allerdings wurde beobachtet, daß der Durchgang k vom Nord- zum Südtteil des Palastes zweimal verändert wurde, und vor allem, daß zuerst v w y erbaut und erst später A–L₂ im Süden daran angestoßen wurden²⁰. Sie gehören mit dem Teil der Westmauer zusammen, der südlich an den Oikos o–q angestoßen wurde. Nur diese Erweiterungen gehören in die Zeit nach der Zerstörung von 198; v w y müssen schon nach dem chremonideischen

Krieg als Erweiterung von Palast I erbaut worden sein. Die tiefe Fundamentierung dieser Mauern erklärt sich daraus, daß sie in die tiefe Zerstörungsschicht des chremonideischen Kriegs, vor allem zerlaufene Lehmziegel, versetzt werden mußten. Südlich von T₂ ist die Bresche der chremonideischen Eroberung in der Stadtmauer zu erkennen (*Textabb. 1*). Sie erklärt die tiefe Verschüttung, derentwegen auf eine vollständige Wiederherstellung von Bau IV verzichtet wurde.

Die beste Vorstellung vom Umfang der chremonideischen Zerstörung gibt die feine östlich an Raum 4 von Bau IV angestoßene Polygonalmauer²¹. Diese Mauer grenzt den Hof (oder Hain?) 10 so gegen die auf viel höherem Niveau errichteten kümmerlichen Räume ab²². Vorher dürfte sich der Hof oder Hain bis vor 11 erstreckt haben; 5 öffnete sich wie 1 in ganzer Breite nach Osten (zum Einstellen der Rosse, die man zu den Festen ins Heroon 1–5 brachte?). Tiefe Gruben unter 6 und östlich 9 wurden um 250 aufgefüllt; 6 ist wohl Ruine eines Brunnens, die andere Grube noch unerklärt, vielleicht ein zu Bau IV gehöriger Bothros. Die Nordmauer von 11 wurde damals als Ersatz für die Temenosmauer 17 neu aufgeführt. Diese Erneuerung setzt sich über einen archaischen und über einen klassischen Anbau an die Temenosmauer weg und biegt rechtwinklig nach Norden ab²³.

E. Alter und neuer Städtebau

Dr. Clemens Krause hat von Anfang an an den Ausgrabungen in Eretria teilgenommen und wirkt nun als Dozent an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. Deren Architekturabteilung hat auf Krauses Anregung begonnen, das Bauen in archäologischen Zonen in Eretria zu studieren. Eretria ist zugleich Knotenpunkt des Verkehrs nach dem südöstlichen Euböia und Ferienort, muß aber auch einen denkwürdigen klassizistischen Stadtplan und die bedeutenden Reste der antiken Stadt respektieren. Clemens Krause hat in einer anschaulichen, photomechanisch vervielfältigten Schrift «Bauen in archäologischen Zonen» die Geschichte der städtebaulichen Probleme Eretrias in ihrem größeren Zusammenhang geschildert. Vom 24. März bis 5. April 1975 kamen die Professoren D. Schnebli

¹⁸ Zum Folgenden vgl. Führer 86 Abb. 15.

¹⁹ Führer 85 ff. 95 f. 34.

²⁰ Führer 87 f.

²¹ AntK 17, 1974, 71 Abb. 2.

²² AntK 17, 1974, 71 Abb. 2, 5a–9.

²³ Nach 198 in Palast I für Raum I wiederverwendet (Führer 86 Abb. 15).

(Architektur und Entwurf), P. Hofer (Geschichte des Städtebaus) und Dozent Dr. Clemens Krause mit ihren Assistenten nach Athen, Chalkis und Eretria. In Chalkis konnten sie mit den Herren Piplis (Landrat, Nomarch), Kentratis (Landesbaumeister), Papageorghou (technischer Direktor), Theodorou (Gemeindepräsident) und Paul Auberson den Plan präzisieren. P. Quarella hat darüber in einer photographisch vervielfältigten Schrift berichtet, die ebenfalls «Bauen in archäologischen Zonen» betitelt ist; ebenso über eine folgende Besprechung im Büro des Gemeindepräsidenten von Eretria. Abschließend betont Auberson, daß es von Anfang an die Aufgabe unserer Mission war, den griechischen Behörden zu helfen und nicht nur eigene Forschungsinteressen zu verfolgen, wie es bei manchen ausländischen Institutionen in Griechenland üblich ist.

Anfang September kamen die Herren Hofer, Krause und Schnebli mit etwa 30 Kandidaten fürs Architekturdiplom nach Eretria. Karl Schefold begrüßte sie am 2. 9. im Grabungshaus und erzählte von der Geschichte Eretrias und der Grabung; am 6. 9. führte er im Museum, am 2. und 3. 9. Cl. Krause in der Grabung. Am 3. 9. waren alle zum Abendessen im schönen Garten des Malers Spyros Vasiliou eingeladen, der eine halbstündige Rede über die Aufgaben der Zürcher Architekten in Eretria hielt. Der Eindruck der Rede wurde noch verstärkt durch die Bilder Vasiliou, die man hinter dem Redner an den Wänden der Halle um den Garten hängen sah.

An den folgenden Tagen verglichen die Architekten auf Reisen die Aufgaben in Eretria mit ähnlichen an anderen griechischen Orten und begannen die Arbeit in Eretria selbst. Sie wird in den beiden folgenden Semestern in Zürich und auf einer Reise nach Eretria fortgesetzt. Es ist zu hoffen, daß ein moderner Stadtteil im Westen von Eretria entsteht, der den Anforderungen von Verkehr und Wirtschaft genügen kann, und daß so das antike und das klassizistische Eretria als Wohn- und Ferienort, aber auch als Denkmalzone erhalten bleibt.

F. Topographie und Inschriften

1974 hat D. Knoepfler in den Stoen des Museums mehr als zweihundert Stelen gereinigt, abgeklatscht, fotografiert, gemessen und neu gelesen, als Grundlage für eine Arbeit über die Bevölkerung Eretrias. Auch im Magazin hat er unbekannte Inschriften gefunden, so ein Fragment einer Liste der Sieger an den Tamynaia, in der mehrere Eretrier genannt sind. Die Liste unter-

richtet über einen Wettlauf, bei dem wie in Plataiai ein Altar Ausgangspunkt oder Ziel war.

Auf im Dorf verbauten Steinen und auf der Akropolis fand er mehrere kleine Inschriften, so im Dorf eine Grabstele, die von einer religiösen Gemeinschaft analog den Enatistai von Delos errichtet ist, und auf der Akropolis den Grabstein eines Thessaliers, in der Mauer im Sektor h-i verbaut; dieses Mauerstück ist also nicht nur von den Makedonen (Führer 131), sondern frühestens von neuem im zweiten Jahrhundert v. Chr. erneuert worden. Dasselbe gilt für die von Kuruniotis ausgegrabene Siedlung am Südosthang der Akropolis, wie aus Fragmenten von Grabstelen und von aus der Unterstadt verschleppten Architekturteilen, auch von einem der Tischfüße vom Theater, hervorgeht: das paßt zur Hypothese, daß die Stadt selbst nach der mithridatischen Zerstörung zum Steinbruch wurde und sich ein Rest der Bevölkerung aus dem Malariagebiet auf die Akropolis zurückzog – andere blieben in der Hafengegend wohnen. Bei Partheni, im Gebirge, das die Ebene von Eretria vom Tal von Avlonari trennt, fand Knoepfler die von früheren Reisenden als Tempel angesprochene Ruine «Sta Marmara» wieder, die er als untere Schicht eines schönen Turms aus Kalkstein deutet. Der Turm überwacht den Weg von Eretria nach Tamynai durchs Innere der Insel, den die Athener 348 v. Chr. nehmen wollten, als sie bei Tamynai durch die Armee des Tyrannen Plutarch aufgehalten wurden. Man hat dort einen unvergleichlichen Blick über Euboia bis zum ägäischen Meer.

Über seine Arbeiten in Eretria 1975 berichtete mir Denis Knoepfler²⁴:

Comme l'année passée, j'ai consacré une bonne partie de mon temps à la révision des stèles funéraires, m'attendant cette fois-ci à celles qui sont rangées dans la cour. Je n'ai pu cependant, mon séjour étant plus court, mes activités plus nombreuses, les stèles généralement plus grandes et d'un maniement difficile, en étudier autant. Mais parmi les quelque 75 pierres que j'ai estampées et photographiées, plusieurs m'ont réservé des surprises. Je ne

²⁴ Ce rapport n'était pas destiné à la publication et n'a pour ainsi dire pas pu être modifié avant l'impression. Aussi me permettrai-je de renvoyer dès maintenant, pour la matière abordée ici, à la thèse que je prépare sur les inscriptions d'Eretrie. D. K.

mentionnerai ici que la stèle IG 12,9 (1915) n° 406, *Κόθου*, que E. Ziebarth avait copiée au musée et qui n'a, semble-t-il, jamais retenu l'attention. Comme c'est, sauf erreur, le seul exemple à Erétrie (sur près de 1000 inscriptions funéraires) où le nom du défunt soit au génitif, je m'étais demandé s'il n'y avait pas là une erreur de lecture. Non, toutes les lettres se lisent parfaitement. Il me paraît clair, dès lors, que l'on a affaire à tout autre chose qu'à une stèle funéraire: ce cippe marquait l'emplacement d'un téménos consacré à Cothos, le fondateur mythique de Chalcis (F. Bechtel, *Die historischen Personennamen des Griechischen bis zur Kaiserzeit* [1917], qui n'allègue pas cette inscription, se trompe en écrivant, p. 253, que «den Namen *Κόθος* führt der mythische *οἰκιστής* von Eretria»). On pourrait certes s'étonner que ce héros ait reçu un culte à Erétrie; mais ce serait oublier que Cothos est le frère du fondateur d'Erétrie, Aiklos. Toujours étroitement associés dans la tradition littéraire, ils ont dû être, je pense, honorés ensemble tant à Chalcis qu'à Erétrie. Cela donne peut-être un certain poids à l'hypothèse que, très prudemment, j'ai présentée ce printemps à Lausanne, à savoir l'identification avec Aiklos et Cothos des deux personnages barbus qui, sur une des émissions monétaires d'Erétrie sous Commode, flanquent la déesse tourelée, personnification de la ville.

J'ai poursuivi aussi l'exploration de l'Acropole, qui m'a livré plusieurs choses intéressantes:

– Dans le bâtiment rectangulaire situé entre les tours k et l (Führer 138) des stèles funéraires ont été utilisées pour assurer la stabilité des blocs de brèche sur le rocher entaillé; or, l'une d'elles au moins conserve encore son inscription, qu'il est facile de lire une fois l'extrémité de la pierre dégagée du mortier qui l'enveloppait: *Κλεονίκη Κωμίου*. Le nom *Κωμίας* n'était guère attesté jusqu'ici qu'à Athènes (mais la famille à laquelle appartient ce nom est bien connue). Comme l'inscription ne paraît pas être antérieure à la fin du troisième siècle, le bâtiment en question doit dater au plus tôt de la basse époque hellénistique. Ne s'agit-il pas, d'ailleurs, d'une citerne à mettre en rapport avec le quartier tardif fouillé par Kourouniotis sur le flanc sud-est de l'Acropole?

– La muraille, dans tout ce secteur, contient elle aussi bien des remplois. Deux stèles s'ajoutent à celle que j'avais repérée l'an dernier: l'une, tombée du mur mais encore enduite de mortier, est l'építaphe d'un Locrien (troisième/deuxième siècle), l'autre, noyée dans le blocage de l'enceinte au nord de la tour k, est le cippe de *Ἐδοφημίδης* (quatrième siècle). A côté, pour ainsi dire,

de cette pierre se trouve remployé un support de siège du théâtre du type de ceux qui se trouvent au musée et de celui que j'avais trouvé l'an passé dans le quartier Kourouniotis (reste très net de la crinière de l'animal). La réparation de ce secteur de l'enceinte est donc postérieure sinon à l'abandon complet du théâtre (car le théâtre, à mon avis, a encore été utilisé à l'époque impériale) du moins à une importante transformation de cet édifice; elle doit dater au plus tôt de la guerre mithridatique; mais une date nettement plus tardive ne me paraît pas exclue.

– Une nouvelle preuve, éclatante, de l'exploitation des pierres du théâtre et de leur transport sur l'Acropole m'a été fournie par la trouvaille, près de la tour g, d'un fragment de base choré-gique carrée avec grande cavité circulaire au centre, donc du type de celles qui ornaient la parodos occidentale (Führer 48; s'agit-il vraiment de bases de statue? j'en doute). L'inscription apporte une information que je crois du plus haut intérêt. A la ligne 2 de l'inscription choré-gique, également fragmentaire, trouvée par Christiane Dunant en 1973 figurent la fin d'un mot et le début d'un autre, tous deux assez énigmatiques: –]τιδι και *Ναρκιττ*[–. Or, la nouvelle dédicace donne, au moins partiellement, la clef du mystère, car on a au début de la ligne 2 *Ναρκιττιδ*[– et au début de la ligne 3 *φυλῆς*[–. J'en conclus:

1. que *Ναρκιττις* est le nom d'une des tribus d'Erétrie, la deuxième qui soit connue (l'autre étant la *Μηκιστίς* ou *Μακιστίς*). Ce nom est évidemment tiré de celui du héros érétrien Narkissos (à Erétrie, comme il est normal, on devait dire *Νάρκιττος*), dont Strabon (9, 404) dit qu'il y avait un *μνήμα* près d'Oropos; de plus, d'après le grammairien Valerius Probus, Narkissos était le fils d'Amarnthos: dans la mythologie érétrienne un lien étroit devait donc exister entre Narkissos, héros chasseur, et Artémis Amarysia. 2. que, malgré des différences dans le libellé, chacune des dédicaces nommait deux tribus (de même, dans IG 12,9 (1915) n° 273, on peut maintenant restituer [φυ]λῆς devant *παισι* [χορηγῆσας]). Donc, comme à Athènes aux Thargélies, les tribus s'associaient deux à deux pour le concours des chœurs, la tribu dont était le chorège vainqueur étant nommée en premier. 3. que le nombre des tribus érétriennes ne pouvait, nécessairement, être inférieur à quatre. Le professeur Kondoléon s'est donc trompé en supposant l'existence de trois tribus seulement; son argumentation n'était d'ailleurs pas sans faiblesses. De fait, je pense depuis longtemps et je montrerai dans ma thèse qu'il y avait à Erétrie au moins six, et sans doute dix, tribus.

– D'autres édifices que le théâtre ont fourni des pierres aux

constructeurs de l'Acropole: ainsi, certainement, le temple d'Apollon, dont j'ai trouvé près de la « citerne » un morceau de tambour de colonne. Cela me confirme dans l'idée que c'est de ce sanctuaire que provient le fragment d'inscription que, l'année passée, j'avais découvert la veille de mon départ, d'autant plus qu'il s'agit non pas d'un « règlement » comme je l'avais pensé d'abord, mais d'un traité entre Erétrie et Athènes. Au reste, j'ai trouvé cette année près de la tour k un petit fragment inscrit qui paraît bien être un morceau de proxénie; or, les décrets de proxénie étaient exposés dans le sanctuaire d'Apollon ou dans celui, voisin, d'Artémis. Telle me paraît être également la provenance la plus probable d'un fragment d'orthostate inscrit trouvé dans les mêmes parages, fragment dont l'intérêt se révélera sans doute un jour ou l'autre.

Ces diverses activités ne m'ont pas laissé beaucoup de temps pour des excursions dans le territoire. J'ai pu, cependant, consacrer une journée à explorer la région d'Hagios Loukas (au nord d'Aliveri) où devait se trouver l'Asclépieion (c'est dans ce village en effet qu'était remployée la loi sacrée IG 12, 9 [1915] n° 194). L'endroit qui me paraît actuellement convenir le mieux est une source située à proximité immédiate de l'église qui m'a livré il y a deux ans le texte poétique que j'interprète comme un hymne à Asklépios, *μέγα χάριμα λαοῖς*. Il y a là quelques blocs antiques; surtout, cette source passe auprès des gens d'Hagios Loukas pour fournir la meilleure eau de la région.

Karl Schefold
Denis Knoepfler